

Gemalte Ehrfurcht vor der Schöpfung

Das Mili-Weber-Haus – eine Kunstoase im Wald von St. Moritz

Man fühlt sich wie in eine verträumte Gegenwelt zum mondänen Jetset-Kurort versetzt. Im Wald oberhalb des St. Moritzersees, umgeben von Arven und Lärchen, steht das Mili-Weber-Haus, Hort einer Kunst der leisen Töne, märchenhaft aussen wie innen, ein eigentliches Gesamtkunstwerk, das den Weg ins Licht und zur Menschlichkeit aufzeigt.

Von Heini Hofmann

Heute kümmert sich die Mili-Weber-Stiftung um dieses Juwel und bietet Führungen auf Anfrage an. lange Jahre organisiert durch die St. Moritzer Schriftstellerin Marcella Maier und jetzt durch deren Tochter Tina Tesfaye, die nun als Kuratorin amtiert. Unzählige Kunstliebhaber, aber auch Berühmtheiten unter den St. Moritzer Jetset-Gästen haben im Lauf der Jahre das Mili-Weber-Haus mit ihrem Besuch beehrt, von Farah Diba über den Scheich von Kuwait bis zu Charlie Chaplin. Doch wer war denn eigentlich diese Mili Weber, die von 1891 bis 1978 gelebt hat?

Die ältere Schwester als Mentorin

In der zweisprachigen Metropole des Berner Seelandes wurde Berta Emilie, genannt Mili, am 1. März 1891 als Nesthäkchen in eine wohlbehütete Kindheit hineingeboren, von der sie später selber schwärmte: «Auf der ganzen Welt hat niemand – nein, gar niemand – solch liebe Eltern, solch gute Schwestern und liebe Brüder.»

Obschon die Familie nicht auf Rosen gebettet war, bemühte sie sich, die Begabungen der Kinder zu fördern, sodass sich schliesslich vier von sechs der Malerei, Bildhauerei und Architektur verschrieben. Die eigentliche Mentorin von Mili jedoch wurde ihre Halbschwester Anna, von der sie später sagte: «Sie war mein Ein und Alles. Ich verehrte und bewunderte sie – sie war so weise und so gut.»

Die um neunzehn Jahre ältere Anna, die als erste Frau die neu erschaffene Schule für Gestaltung in Biel absolviert hatte, war bereits eine erfolgreiche Kunstmalerin und zugleich erste Lehrerin der Kunstgewerbeschule Biel. Obschon Mili nur den einen Wunsch hatte, es ihrer Schwester gleichzutun, liess sie sich von dieser überzeugen, zuerst einen «richtigen» Beruf zu erlernen. Also wurde Mili vorerst Kindergärtnerin, und dies an der Neuen Mädchenschule in Bern, deren Präsident Rudolf von Tavel war, dessen Bücher ihr so viel bedeuteten und von dessen «so lieben, schönen Geschichten» sie gerne Szenen malte.

Biel – München – St. Moritz

Es dauerte denn auch nicht lange, da kehrte Mili definitiv zur Malerei zurück. Anna schenkte ihr einen Kasten mit Öl-



Märchenhaftes Kunsthaus im Wald: Das Mili-Weber-Haus in St. Moritz, ob dem See. (Bild: Heini Hofmann)



Kleine Verschnaufpause: Mili Weber auf der geliebten Sitzbank vor ihrem Haus.



Jeder Raum im Haus ist noch genau so wie zu Lebzeiten von Mili Weber.



Sogar die Möbel hat Mili Weber so bemalt, dass sie ganze Geschichten erzählen.

farben und führte sie bei einem befreundeten Kunstmaler ein, der ihr vorausahnend prophezeite, entweder bleibe sie beim Porträt und der Figurenmalerei, oder sie gehe «ins Märchen». Damit sie ihr technisches Können noch vervollkommen könne, nahm sie Schwester Anna 1912 mit nach München, wo sie selbst von einem Verlag einen grossen Auftrag erhalten hatte.

Milis Ausbildung in München wurde aus dem Nachlass des in den Bergen verunglückten Bruders berappt, der ihr von den Eltern und Geschwistern hochherzig überlassen wurde. Milis Mallehrer in München war ein Österreicher, herzlich und anspornend: «Sie sind a Mensch, und i bi a Mensch. Sie hab'n Ihre Auffassung, I hob die meine, i zeig Ihnen nur die Fehler.» Doch plötzlich – der Sommer 1914 nahte – sprach man von Krieg. Kaum waren die beiden nach Biel zurückgekehrt, brach der Erste Weltkrieg aus. Alles Liebliche blieb Erinnerung.

Ihre Freunde, die Tiere des Waldes

Die Kraft für ihr Schaffen tankte Mili Weber in der Natur, mit der sie eng verbunden war. Das belegt auch ihr Zugang zu den Tieren des Waldes. Das von ihr grossgezogene Rehlein Fin, dem sie eine Erzählung in Buchform widmete, kam später sogar mit seinem Nachwuchs wieder zu Besuch. Auch andere Rehe und sogar Hirsche, aber auch Eichhörnchen und Vögel scharten sich ums Haus und holten ihre Leckerbissen. Einige, darunter sogar ein kapitaler Hirsch mit ausladendem Geweih, folgten ihr zum Teil bis in Hausflur und Küche. So schrieb sie denn in einem ihrer letzten Briefe: «So lebe ich hier allein, und die Tiere des Waldes sind meine Freunde und Gefährten.»



HH Mili Weber mit ihrem zahmen Rehlein Fin.

Gemalte Ehrfurcht vor der Schöpfung

Traumwelten beseelter Natur

Die Märchenwelt des Engadiner Hochtals, die schon andere berühmte Maler inspiriert hat, mag auch Mili Weber beflügelt haben. Zudem war sie die Herzlichkeit selber, sowohl den Mitmenschen als auch der Natur und ihren Geschöpfen gegenüber, was sich in ihrem Werk unverkennbar widerspiegelt. Menschlichen Wunschfantasien folgend beseelt sie in ihren Bildern die Natur mit Kinderfiguren, anfänglich in Form personifizierter Blumen.

Später mutieren die kleinen Gestalten mit den runden Köpfchen und den grossen, stauenden Augen zu eigentlichen «Seelchen», wie etwa die «Kirschenkinder» oder «Das Nixlein Sonnenscheinchen» – Mixturen von exakter Naturbeobachtung und nativ-naiver Fantasie, unschuldige Traumwelten, die den Betrachter in kindliches Staunen zurückholen.

Symbole der Lebensweisheit sowie Gestalten aus Geschichte und Sagen treten in allen Werkperioden Mili

Webers in Erscheinung, so etwa das «Marienkind» oder «Jeanne d'Arc». Neben Einzelbildern schuf sie auch Bilderguppen (wie «Schneewittchen und die sieben Zwerge») oder Bildergeschichten (wie «Das Märlein vom gefangenen Königssohn», in dem selbst Felszinnen beseelt sind).

Ob Zeichnungen, Aquarelle oder Ölbilder, ob Plastiken und Miniaturen (für ihre raumfüllende, schlossartige Puppenstube), ob Bilder- und Buchtexte oder Musik-

kompositionen für die Hausorgel – alles, was diese eigen- und einzigartige Künstlerin erschaffen hat, ist durchströmt von ihrer ureigenen, naturverbundenen Weltanschauung, die in den Polaritäten des Lebens immer vom Bösen zum Guten und vom Schatten ins Licht führt. Eine Botschaft, die vielleicht gerade heute wieder vermehrt wahrgenommen werden sollte! HH



Typisch Mili Weber: Bilder-Märchen, wie das vom Reblein und Schneewittchen, oder ...



... der Enzian, oder ...



... die Kirschenkinder, oder ...



... der Pilzkreis.

Doch die Malerei ging weiter, intensiver denn je. Neben Aufträgen für Kinderporträts fing Mili jetzt an, kleine Märchen-aquarelle zu malen – Elfen und Pilze mit Kindergesichtern – , ähnlich den Blumenmärchen des Thurgauer Malers und Kinderbuchillustrators Ernst Kreidolf, wenn auch nicht von diesem beeinflusst. Der jüngste Bruder war zu dieser Zeit als Architekt beim Bauunternehmer Nicolaus Hartmann in St. Moritz, Erbauer des Segantini und Engadiner Museums sowie des Direktionsgebäudes der Rhätischen Bahn in Chur (für welches der verunglückte Bruder, der Bildhauer war, monumentale Skulpturen geschaffen hatte, deren nachgelassene Honorare Milis Studienaufenthalt in München ermöglicht haben). Dieser Bezug veranlasste die Familie, ihren Wohnsitz 1917 nach St. Moritz zu verlegen; doch die Mutter sollte diesen Umzug nicht mehr erleben.

Frohe Märlein ohne Gewalt

Die Verlage, für die Anna arbeitete, wurden zunehmend auch auf Mili aufmerksam, sodass auch sie Aufträge erhielt. Sie schuf neben Porträts und Aquarellen auch Malbüchlein zu den Grimm'schen Märchen, Wandbilder und Postkartenserien. Das von ihrem jüngsten Bruder erbaute Haus an der Via Dimlej wurde für Mili zum idealen Arbeitsort voller Ruhe und Inspiration. Zunehmend widmete sie sich nun der Märchenthematik und malte diese in leisen Tönen, auf ihre Weise interpretiert: Frohe Märlein ohne Gewalt und Grausamkeit.

Doch immer wieder gab es Zäsuren im Leben der Mili Weber, so als 1924 ihre geliebte Schwester und Mentorin Anna starb, «mit der ich ein Herz und eine Seele war». Solche Schicksalsschläge wie später auch die stillen Jahre im Engadin während des Zweiten Weltkrieges, der

Tod ihres Vaters und jener des letzten Bruders, der sie tatkräftig unterstützt hatte, liessen ihr Schaffen noch intensiver werden.

Davon zeugen die bewegenden Aquarelle, die tief sinnigen Bildgeschichten, die fantasievollen Miniaturen, aber auch die Malereien im Interieur des Hauses, mit denen Mili Wände, Decken, Balken und Möbel, ja sogar Hausorgel und Badezimmer in eine einzige Fabelwelt verzauberte und so das ganze Haus zum psychedelischen Gesamtkunstwerk machte, das auch heutige Besucher gefangen nimmt und wie kleine Kinder staunen lässt ob so viel stiller Grösse.

Stiller Abschied

Ein Augenleiden verunmöglichte ihr im hohen Alter zunehmend das Malen, da ein Grauschleier die Farben trübte. Doch ihr freundlich-sonniges Lächeln behielt

sie, und auf die Frage, ob es sie nicht bedrücke, die eigenen Bilder nicht mehr sehen zu können, meinte sie gelassen, dass sie diese in ihrem Herzen trage.

Dank einer noch zu Lebzeiten gegründeten Stiftung bleibt dieses «Kunsthäus im Wald» der Nachwelt erhalten. Still und leise, wie sie gelebt hatte, starb Mili Weber 87-jährig am 11. Juli 1978 in ihrem Märchenhaus. Ihr Gesamtkunstwerk ist und bleibt gemalte Ehrfurcht vor der Schöpfung und Liebe zur Kreatur. ♦

Heini Hofmann
Zootierarzt und
freier Wissenschaftspublizist
Hohlweg 11, 8645 Jona

Das Mili-Weber-Haus an der Via Dimlej 35 in 7500 St. Moritz kann nur geführt besichtigt werden und nach Voranmeldung; Tel. 079-539 97 77.

Bilder: Mili-Weber-Stiftung.